

# KRIMIZEIT

NR. 41

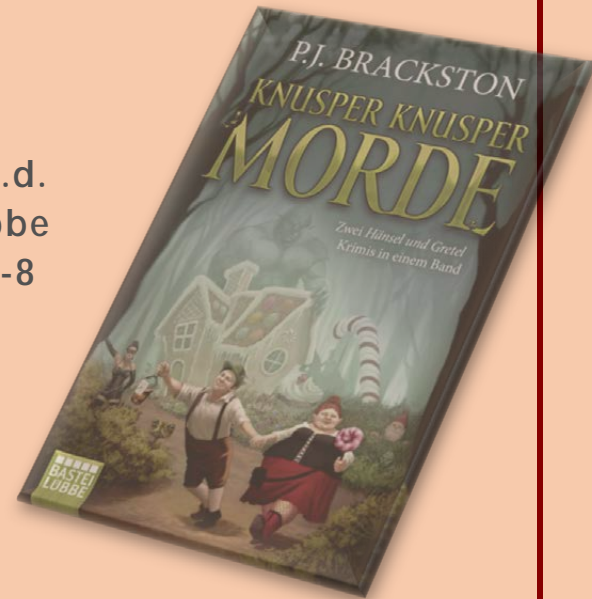


Alliteratus





PJ Brackston: Knusper Knusper Morde. a.d. Englischen von Frauke Meier. Bastei Lübbe 2016 • 638 Seiten • 7,00 • 978-3-404-20841-8



Es war einmal! So fangen Märchen an. Der Titel ist also der erste Hinweis, dass es sich um einen sozusagen märchenhaften Krimi handeln soll. Weitere Hinweise sind, dass ein Riese und ein Troll eine große Rolle spielen, vor allem aber: Hänsel und Gretel! Der Hänsel und die Gretel, wie es im Buch so schön betont wird. Sie sind erwachsen, aber was ist aus ihnen geworden? Hänsel verbringt die meiste Zeit im Wirtshaus, säuft und spielt Karten. Dem Essen ist er auch nicht abgeneigt. Gretel ist ein Trumm von einem Weib, riesig, dick und behaart – gleichwohl ist sie eitel, trägt teure (und ungeeignete Klamotten) und ist andauernd im Schönheitssalon, um sich enthaaren und ihre durch ihre gefährliche Tätigkeit stets ruinierte Frisur wieder richten zu lassen. Denn Gretel ist Privatdetektivin!

Gretels Auftrag lautet erst mal harmlos: Einer reichen Dame sind drei ihrer überaus zahlreichen Katzen abhandengekommen. Sie seien entführt worden und Gretel soll sie finden. Gretel kann Katzen nicht leiden, aber die Entlohnung lockt und Gretel macht sich auf die Suche. Die ersten Hinweise bekommt sie von einer Wahrsagerin, die für sie – wie praktisch (nicht zuletzt für die Autorin!) – in die Glaskugel schaut und was von einem Troll erzählt. Rasch breitet sich der Fall aus, es geschieht mehr als nur ein Mord, Gretel selber wird verdächtigt und muss um ihr Leben bangen. Das ist alles sehr turbulent und etwas unübersichtlich, auch überraschend, und man – also der geneigte Leser – fragt sich, wie und ob überhaupt alle Handlungsstränge zusammenfinden werden. Sie finden zusammen! Am Ende hat Gretel ein Date mit einem mehr als gut aussehenden Mann – auch das hatte ihr die Wahrsagerin vorausgesagt – und der nächste Fall winkt.

Ist das nun ein Märchen oder ein Krimi oder eine Mischung aus beidem oder was? Die Autorin – eine Waliserin – liebt eigener Aussage nach Märchen und Geschichte. Das Grimm'sche, mithin urdeutsche Märchen „Hänsel und Gretel“ hat sie erstens nach Bayern verlegt und zweitens in das bereits fortgeschrittene 18. Jahrhundert. Ihr Bayern ist ein fiktives und recht blasses Bayern – fernab der Märchenstraße! Von einem „Regionalkrimi“ (so der Klappentext) kann nicht die Rede sein.



Auch die zeitliche Zuordnung hat rein gar nichts mit dem realen 18. Jahrhundert zu tun, sondern ist eine Mischung aus mittelalterlichen Reminiszenzen mit Ausflügen in die Moderne. Einerseits liegt in alledem der Witz, andererseits hat es sich die Autorin etwas zu einfach damit gemacht. Alles ist möglich und Logik fehlt am Platz, das ist echter Spannung abträglich und der Leser hat absolut keine Chance das Spielchen mitzuspielen. Wenn man aber diesen Anspruch aufgibt und einer absurden Handlung nicht ganz abgeneigt ist, kann man durchaus Spaß an dieser märchenhaften, kriminologischen Geschichte haben, denn sie ist einfach witzig und rasant erzählt! Es ist die durchgängig ironische Sprache, die die Schwächen überdeckt und einen dann doch in den Bann zieht.

Der reitende Bote, der Gretel im zweiten Band einen neuen Auftrag bringt, bricht leider in ihrem tot zusammen. Das ist vor allem insofern schlecht, als die polizeilichen Untersuchungen, die Gretels Widersacher Feldobergendarm Strudel in die Wege leiten wird, Gretel zu lange aufhalten würden – und wer weiß schon, was dabei herauskommt. Also schnell mit der Postkutsche nach Nürnberg, wo sie von Albrecht Dürer dem Viel Viel Jüngeren, einem indirekten Nachfahren des Albrecht Dürer, den wir alle kennen, gerufen wurde. Hänsel darf ausnahmsweise mit, hat er doch einen alten Schulfreund, der sehr jovial und gastfreundlich ist und ausgerechnet ganz genau gegenüber dem Grandhotel wohnt, wo Albrecht Dürer eine Suite bewohnt. Ganz im Gegensatz zu seinem Beinamen – der Viel viel Jüngere – ist er steinalt. Ihm sind zwei Drucke gestohlen worden, die von seinem Vorfahren und Namensvetter stammen und die jene Nürnberger Frösche darstellen.

Gretel fängt unverzüglich an zu ermitteln und hat schnell einen Hauptverdächtigen, der demnach der Täter nicht sein kann. Sie findet menschlich allzu Menschliches – ein Bordell unter dem Hotel – und Märchenhaftes, nämlich des nachts hart arbeitende Koblode und sprechende, ja philosophierende Mäuse!

Man muss nicht unbedingt den ersten Band gelesen haben, um den zweiten zu verstehen und zu goutieren. Fast im Gegenteil – mir hat der zweite Band besser gefallen als der erste! Er ist geradliniger, logischer und somit besser nachvollziehbar als der erste Band, der doch recht zerfasert war. Außerdem ist er nicht ganz so übertrieben und drastisch und stellt z.B. Gretel nicht mehr gar so dick und behaart, gleichwohl immer noch recht eitel und von schöner Kleidung und ausgefallenen Perücken begeistert, dar.

Und scharfzüngig! Dieser Krimi, falls man ihn denn als solchen betrachten will, lebt ganz von der Sprache, von herrlichen Dialogen und witzig pointierten Betrachtungen. Alles gleichermaßen sarkastisch wie formvollendet altmodisch. Sozusagen mit Kratzfuß! Ein Lob also an die Übersetzerin!

Kein durch und durch stimmiges Meisterwerk, aber eine witzige und kurzweilige Unterhaltung! [jutta seehafer]



Ole Kristiansen: Der Wald bringt den Tod. dtv  
2016 • 394 Seiten • 9,95 • 978-3-423-21601-2  
☆☆



Nach **Der Wind bringt den Tod** und **Das Feuer bringt den Tod** erschien jetzt **Der Wald bringt den Tod** von Ole Kristiansen. Auf dem Buchdeckel prangen unter viel düsterem Himmel eine Windmühle und einige Bäume hinter einem gelben Rapsfeld – und das ist nicht die einzige Ungereimtheit in diesem Kriminalroman.

Zur Handlung: Die Journalistin Katja Jakobs hat von ihrem Onkel Frieder ein Grundstück in Tachin geerbt, einem kleinen Ort nordöstlich von Hamburg im ehemaligen Grenzgebiet zur DDR. Als sie es besichtigen will, gerät sie in ein Gewitter, verläuft sich im Wald und findet in einem fast verfallenen alten Gebäude Zuflucht vor dem Regen und: eine übel zugerichtete Leiche. Katja bleibt in der restaurierten Mühle (ohne Flügel, also doch kein Bezug zum Coverbild) bei dem alten Freund ihres Onkels Dietmar Jung und seiner Schwester Dagmar, um zu recherchieren. War es Mord? Liegen die Motive in den Auseinandersetzungen zwischen der Firma, die in der Gegend durch Fracking Erdgas gewinnen will und den Umweltschützern? Bringt der Wald selbst Unglück, wovon Dagmar überzeugt ist? Gibt es einen Zusammenhang mit der Serie vermisster Kinder und Jugendlicher vor einigen Jahren? Was hat es mit der Legende vom *Bluthannes* auf sich? Dann findet Katja Gegenstände, die ihr Angst einjagen und sie an den noch immer ungeklärten Unfalltod ihres Vaters erinnern. Parallel dazu ermittelt der zuständige Hauptkommissar Lukas Mörs mit seinem Kollegen und der bezaubernden Pathologin Aysel Özen, seiner Verlobten...

Das Handlungsgerüst ist gut gebaut, verschiedene Erzählebenen sind gekonnt kombiniert, Andeutungen und Rückblicke auf Szenen in den ersten beiden Bänden bereichern die Geschichte. Gut gemacht ist die Wahl der Drucktypen: Die Einschübe aus der Sicht der damaligen Opfer und Täter fallen im Schriftbild durch den Fettdruck düster auf. Ein Abschiedsbrief ist in kursiver Schrift gehalten und als Katja einen alten Zeitungsartikel liest, ist dieser zweispaltig gedruckt.

Die unterschiedlichen Schrifttypen sind jedoch nicht im ganzen Verlauf des Romans durchgehend gleich gehalten, etliche Seiten aus dem Haupterzählstrang sind ebenso fett gedruckt wie die Rückblicke. Auch finden sich sprachliche Fehler: „nur Bäume, zwischen denen üppiges Unterholz wucherte. Dorniges Strauchwerk. Farn, dem das Wasser tropfte.“ Sachliche Fehler schleichen sich bei Beschreibungen ein: Auf einem Regal liegt eine „Rosenquarzdruse“,



gemeint ist vielleicht eine Amethystdruse. An einer anderen Stelle heißt es: „Schäfers Frosch-  
augen weiteten sich ein bisschen.“ Abgesehen davon, dass der Bürgermeister Schäfer ver-  
mutlich keine Tieraugen hat, sondern etwas vorstehende Augäpfel, können sich die Pupillen  
oder die Lidspalten weiten, nicht aber die Augen selbst.

Mehr noch hat mich gestört, wie einseitig die Randpersonen dargestellt sind. Der alte Bauer  
säuft Korn, der Bürgermeister ist ein arroganter Bordellbesucher, der Spielzeugfabrikant ab-  
grundtief böse und keine der Personen zeigt eine Entwicklung in diesem Kriminalroman. Un-  
logisch ist auch wie jemand (den ich hier nicht nennen will, um die Spannung nicht zu ver-  
derben, wenn ein Leser dieser Rezension noch Lust hat das Buch zu lesen) es schafft, Leichen  
an gewisse Orte zu transportieren. Oder die Reaktion von Katja, die in Panik verfällt, wenn  
sie bei schlechtem Wetter im Wald unterwegs ist und als sie das Spielzeugauto findet, aber  
ganz entspannt bleibt, als sie bemerkt, dass eine Kugel die Kapuze ihres Oberteils durchlö-  
chert hat. Und wieso sich Katjas Patenonkel so seltsam verhielt und dann zum Ende der  
Geschichte erschossen wird? Das hat mit Logik nicht viel zu tun und soll wohl neugierig  
machen auf die nächsten Bände.

Wieso nur hat der Autor aus einem guten Gerüst, der spannenden Handlung und den inte-  
ressanten Themen nicht mit ein wenig mehr Sorgfalt einen wesentlich besseren Kriminalro-  
man gemacht? Vielleicht lese ich doch das nächste Buch und hoffe auf Besserung. [barbara  
bursch]

**Andrea Habeneay: Apfelwein trifft Weißbier.**  
**Jenny Beckers sechster Fall. Conte 2015 •**  
**240 Seiten • 11,90 • 978-3-95602-073-5**



Jenny Becker ermittelt gemeinhin in Frankfurt am Main. Sie  
ist erfolgreiche Chefin eines Teams, das stets loyal ist und  
mitunter sogar als freundschaftlich gelten kann. Seit ih-  
rem fünften Fall führt sie eine feste Beziehung mit dem  
Staatsanwalt Biederkopf. Diese Beziehung wird in ihrem  
überraschenden aktuellen Fall aufgerüttelt und auf die Probe gestellt.

Wie der Zufall es will, sind nicht nur Jenny und Biederkopf in einen Mordfall verwickelt, auch  
der Kollege Logo, der sich die nervige Geli angelacht hat, wird privat in einen Fall involviert,  
von dem man noch nicht sagen kann, ob es sich um Mord oder nur Verschwinden handelt.





Beziehungsprobleme, Liebesgeschichten und Konflikte sind also vorprogrammiert. Leider führen die zahlreichen Verwicklungen zu einer unübersichtlichen Handlung, in der der Leser hin und wieder den Fokus und auch den Überblick verliert. Der Verdacht, wer die Tat begangen haben könnte, verdichtet sich verhältnismäßig schnell, die Beweggründe des Mordes können aber kaum im Voraus erraten werden.

Jenny Becker versucht gerade, sich mit ihrem Freund beim Wandern in der Provinz Bayerns zu entspannen, als sie spontan zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in einem Museumsstollen eingeladen werden. Das verspricht ein Spektakel zu werden, das sich die beiden kaum entgehen lassen wollen. Leider mit geringfügig unerwartetem Ausgang. Für den Bräutigam wurde es nicht nur der glücklichste Tag seines Lebens, es wurde auch sein letzter. Sehr makaber und ebenso rätselhaft, denn der erfahrenen Ermittlerin ist nichts aufgefallen. Dennoch besteht sie darauf, mit der vermeintlich provinziellen bayrischen Polizei an dem Fall zusammenzuarbeiten. Ein Beschluss, der sich als sehr hilfreich für beide Seiten erweist.

In Frankfurt hat Logo, einer der beiden Partner Jennys, mit seiner hysterischen Freundin zu kämpfen, die ihn bisher zu Vereinnahmungen versuchte, aber nun seine berufliche Hilfe verlangt. Sie kann ihren jüngeren Bruder nicht mehr erreichen, der wie vom Erdboden verschluckt ist. Logo tut sich schwer damit, in dieser Angelegenheit zu ermitteln, da er keine Veranlassung sieht, von einem Verbrechen auszugehen. Bis eine weitere Leiche auftaucht, diesmal aus dem näheren Umfeld des verschwundenen Bruders – sicherlich kein Zufall. Wie und ob Jenny Beckers bayrischer Fall in die Frankfurter Ermittlungen passt, ist eine der spannenden und verwirrenden Fragen des Romans.

Die vorgebliche bayrische Idylle mit dem toten Bräutigam steht in starkem Gegensatz zum brutalen und anonymen Mord in der Großstadt. Hier ein Giftmord, dort eine regelrechte Hinrichtung, wird das gegensätzliche Lokalkolorit pointiert ausgespielt. Durch die verschachtelte Handlung fällt dieser wichtige Bestandteil des Regionalkrimis etwas stiefmütterlich aus, dennoch bleiben die Beschreibungen der Umgebung bildlich und machen es dem Leser damit leicht, sich in die entsprechenden Gegenden hineinzusetzen und an Liebe, Tod und Verbrechen teilzuhaben.

Jenny Becker integriert sich in die Ermittlungen, in einem Maße, die schon in den vergangenen Fällen nicht gezwungenermaßen gesund für sie waren. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sie auch in diese Mordfälle am Ende verwickelt ist und in Gefahr gerät. Man könnte diese Tendenz reißerisch nennen, oder man mag ihre Art, sich emotional in ihre Fälle und Opfer hineinzudenken und alles daran zu setzen sie zu klären. Durch ihre Rolle als Frau kann sie dabei auch ihre Intuition nutzen, die aufgrund von Erfahrung und Lernbereitschaft meistens richtig liegt. [sara rebekka vonk]



**Alex Winter: Späte Rache. bookhouse 2015 •  
335 Seiten • 2,99 • 978-9963-52-957-5 ★★★★★**

Der Schweizer Autor Alex Winter hat den Schauplatz seiner Romane, Australien, selbst mehrfach bereist und ist schon auf den ersten Blick als „echter Outdoor-Typ“ zu erkennen. Das Interesse an fremden Kulturen und neuen Orten, vor allem solchen, die normalerweise keine Touristen anziehen, ist in seinen Büchern deutlich spürbar, denn sie zeugen von Erfahrung, sorgfältiger Recherche und einem reflektierten Umgang mit dem von ihm behandelten Stoff.



Der Autor scheut auch den Umgang mit schwierigen Kapiteln der australischen Geschichte, wie dem der „Gestohlenen Generationen“, nicht. Die Hauptfigur seiner ersten Australien-Krimi-Reihe, der Ermittler Daryl Simmons, personifiziert den Zwierspalt Australiens zwischen europäischer und indigener Kultur und sieht sich immer wieder in der Position und auch in der Pflicht, zwischen beiden Parteien zu vermitteln. Der Erfolg seiner Krimis zeugt von dem allgemeinen Sinneswandel, der mit und mit alle gesellschaftlichen Schichten durchdringt und zum Nachdenken bewegt über die Folgen des Kolonialismus und die Unterdrückung von Minderheiten, von der nach wie vor überall auf der Welt Menschen betroffen sind.

Neben der Daryl-Simmons-Reihe hat der Autor außerdem einen nicht weniger erfolgreichen Thriller, *Blinder Hass*, veröffentlicht, und arbeitet schon an weiteren Büchern. „Erfolgreich“ bedeutet in diesem Fall leider nur, dass die meisten Leser positiv auf die Romane reagiert haben. Was die Verbreitung angeht, würde ich diesem großartigen Autor wünschen, dass seine Werke eine weitaus größere Leserschaft erreichen. Er hätte es verdient und sehr viele Leser könnten von der Erfahrung profitieren.

Sein sechster Fall führt Detective Daryl Simmons in ein kleines Örtchen im australischen Outback namens Douberie, das bereits zu Beginn der Geschichte wetterbedingt von der Außenwelt abgeschnitten wird. Er soll eigentlich nur das offizielle Ermittlungsteam unterstützen, dieses schafft es aber nicht mehr rechtzeitig vor dem Zyklon nach Douberie, sodass Daryl und die Forensikerin Dr. Rebecca Foley auf sich allein gestellt sind. Die, wenn auch nur vorläufige, räumliche Isolation verleiht ihren Ermittlungen zusätzliche Brisanz. In der Mordserie, die sie untersuchen sollen, weist alles auf einen Täter aus dem Aborigines-Milieu hin.



Als es zu weiteren Opfern kommt, verschärft sich der Konflikt zwischen Aborigines und Weißen immer mehr. Bis zum Schluss schafft es der Autor, die Spannung aufrechtzuerhalten und das Ende bietet dem Leser eine ganze Reihe von Überraschungen.

Obwohl es sich bei dem Buch um den sechsten Band einer Reihe handelt, kann er auch problemlos ohne Kenntnis der anderen Bücher gelesen werden. Jeder Band schildert einen in sich geschlossenen Fall, es gibt nur hier und da kleinere Andeutungen auf Ereignisse aus den älteren Romanen. Eine Übersicht über die vorkommenden Personen mitsamt Familienzugehörigkeit zu Beginn des Buches hilft dem Leser, gerade am Anfang, wo viele Figuren vorgestellt werden, den Überblick zu behalten. Diese zeichnen sich überwiegend durch eine tiefgehende Charakterisierung aus und sind durchweg glaubwürdig. Nur zwei kleinere Klischees springen ins Auge, zum einen die Tatsache, dass Daryls Verlobte vor einiger Zeit ermordet wurde und er nach wie vor nicht ganz darüber hinweg ist, zum anderen einige (harmlose) Witze, die mit klischeehaften Geschlechterrollen spielen. Der Autor übertritt damit aber keine Grenzen und alles bewegt sich in einem Rahmen, der dem realen Leben und Alltag entspricht.

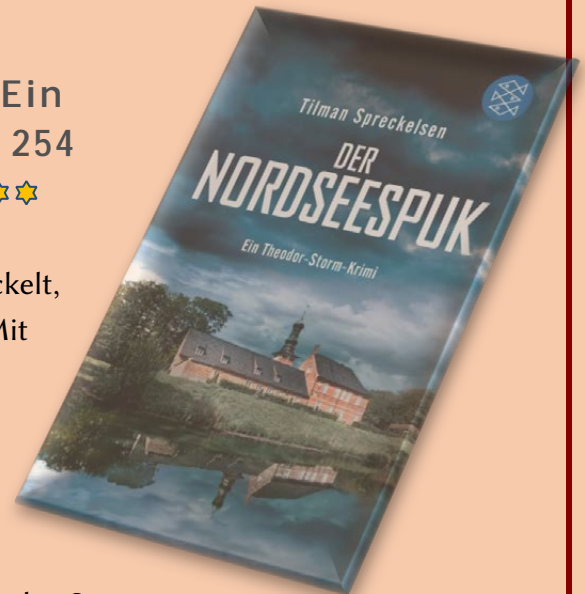
Ausflüge in Kultur und Mythologie der Aborigines mit Erklärungen, die angemessen in den Gesamtkontext der Erzählung eingebettet werden, Informationen über Geographie und Geschichte Australiens, und eine wunderschöne, metaphorische Ausdrucksweise machen Späte Rache in jeder Hinsicht zu einem literarischen Genuss. Der Autor versteht es, von gruselig-düster über mitreißend bis hin zu emotional für jede Situation die passende Atmosphäre zu erzeugen und denkt bei Beschreibungen auch an Details, z.B. die Gefahr, im Dunkeln auf eine Schlange zu treten.

Insgesamt kann ich die gesamte Reihe jedem Krimi-Liebhaber, Australien-Fan, im Grunde allen Lesern, auch solchen, die einmal etwas Neues ausprobieren wollen, ans Herz legen. Selbst wenn man schon Tausende von Krimis gelesen hat, wird man sich bei Späte Rache (und den Vorgängern) sicher nicht langweilen. Der unschlagbare Preis von knapp drei Euro (für das E-book) obendrauf lässt keine andere als eine ausgezeichnete Bewertung zu. Alex Winter lehrt seine Leser wie nicht viele andere Autoren interessante Fakten, aber auch Zwischenmenschliches und kulturelle Toleranz, ohne dabei belehrend zu wirken, daher: Fünf Sterne für einen intelligenten Krimi, der, ohne kompliziert zu sein, dem Leser viel beibringen kann. [natalie korobzow]





Tilman Spreckelsen: Der Nordseespuk. Ein Theodor-Storm-Krimi. S. Fischer 2016 • 254 Seiten • 9,99 • 978-3-596-03441-3 ★★★★★



Theodor Storm wird wieder ein einen Kriminalfall verwickelt, wie schon vor genau einem Jahr in à [Nordseegrab](#). Mit von der Partie ist sein nun nicht mehr ganz so geheimnisvoller Schreiber Peter Söt, der gleichzeitig der Ich-Erzähler ist (das Geheimnis seiner Herkunft und seines ihm selbst unbekanntes Auftraggebers wurde am Ende des ersten Bandes gelüftet) und Storms Cousine Constanze Esmarch. Diese Cousine gab es im Leben des echten Theodor Storm tatsächlich und sie wurde sogar seine erste Ehefrau. In **Nordseespuk** schaut Theodor sie am Ende des Buches immerhin verliebt an. Wer weiß, vielleicht erleben wir ja im nächsten Band, im nächsten Jahr die Hochzeit?

Es ist kurz vor Weihnachten – mithin kalt in Husum – und Peter Söt verbringt viel Zeit in einer Brantweinkneipe, ist also nicht ganz nüchtern, als er auf dem frühmorgendlichen Heimweg einen goldenen Pokal im Schlick liegen sieht. Er will ihn bergen, findet dann aber statt des Pokals eine Leiche vor. Damit gerät er selbst in Verdacht und sogar Theodor Storm zweifelt an Söts Variation der Geschichte.

Wieder ermitteln der Advokat und sein Schreiber weniger gezielt, als dass sie in den Strudel der Ereignisse hineingezogen werden. Sie bekommen es mit einer merkwürdigen Glaubensgemeinschaft – Sekte würde man wohl heutzutage sagen – zu tun, deren Anhänger zum Teil auf der vorgelagerten Insel Nordstrand leben, zum Teil aber auch in Husum. Sie sind Anhänger der Mystikerin Antoinette de Bourignon, deren Geschichte parallel in kurzen Einschüben erzählt wird. Es hat sie tatsächlich gegeben, sie hat im 17. Jahrhundert gelebt und versucht, auf Nordstrand eine Art gelobtes Land zu errichten. Ungefähr 200 Jahre später – und das ist jetzt fiktiv – ging es einem ihrer Anhänger nicht schnell genug, so dass er zu äußerst drastischen Maßnahmen griff. Ich will aber nicht zu viel verraten.

Wieder ist das kein typischer Krimi, eine „Spukgeschichte“ ist es aber auch nicht, hat aber etwas von beidem und dazu etwas von einer Abenteuergeschichte, wie man sie aus der Jugendliteratur kennt. Das Trio Theodor, Peter und Constanze, drei ganz unterschiedliche Charaktere, hat mich auf jeden Fall an entsprechende Lektüre aus Kinderzeiten erinnert. Schließlich ist Tilmann Spreckelsen u.a. auch Herausgeber von Kinderbüchern!



Spreckelsen hat diesen abenteuerlichen und etwas unheimlichen Krimi nicht am grünen Tisch geschrieben, sondern war wieder in Husum, hat viel recherchiert und eng mit der Theodor-Storm-Gesellschaft zusammen gearbeitet. Diese hat ihm für sein „Nordseegrab“ immerhin bescheinigt, ein stimmungsvolles und authentisches Bild vom Husum des 19. Jahrhunderts dargestellt zu haben.

Leider kann der Durchschnittsleser, zu denen ich mich durchaus zähle, das nicht immer so gut beurteilen und die Realität von der Fiktion nicht so genau unterscheiden. Wer sich also weder für Storm noch für Husum interessiert, dem kann ich das Buch nicht empfehlen. Mir hat es Spaß gemacht, selbst ein wenig zu recherchieren – siehe Beispiel Constanze Esmarch oder Antoinette von Bourgignon – und habe wiederum (wie schon beim ersten Band) Lust bekommen, mich einmal intensiver mit Storm zu beschäftigen und auch Husum zu besuchen. Die graue Stadt gibt sich nämlich viel Mühe, nicht mehr grau zu erscheinen, hat aber durch die Nähe des Meeres immer noch ein unverwechselbares Gepräge.

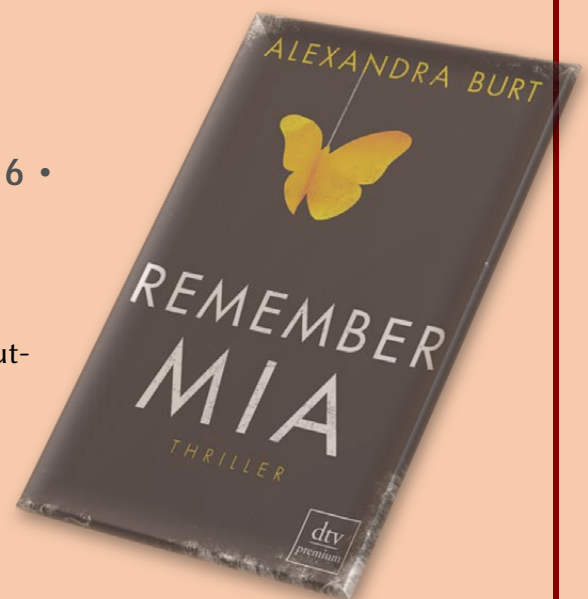
Die Kriminalfälle sind in beiden Bänden recht absurd und nicht so leicht nachzuvollziehen. Die Bücher leben von der Sprache und der Atmosphäre, davon dass der Leser in die Zeit und die Welt Theodor Storms eintauchen kann. Im ersten Band war wenigstens ab und zu von seiner juristischen Tätigkeit die Rede, von dem Chor, den er gegründet und geleitet hat, von den Geschichten, die er gesammelt hat. Das klingt hier nur ganz vage an und kann leicht überlesen werden.

Dafür kommt ein wenig Weihnachtsstimmung auf, auch wenn unsere Protagonisten ausgerechnet am Heiligen Abend eine gefährliche und unheimliche Mission zu erfüllen haben. Das nordfriesische Weihnachtsgebäck würde mich aber schon interessieren! Wenn Theodor Storm und Peter Söt wieder ermitteln, möchte ich auf jeden Fall gerne wieder dabei sein! Bis dahin habe ich ja wohl noch genug Zeit, eine Theodor-Storm-Biografie zu lesen. [Jutta Seehafer]

**Alexandra Burt: Remember Mia. dtv 2016 •  
384 Seiten • 14,90 • 978-3-423-26101-2**



Für Estelle Paradise wird der schlimmste Alptraum einer Mutter wahr, als sie eines Morgens aufwacht und ihre sieben Monate alte Tochter Mia spurlos verschwunden ist. Die Wohnung weist keine Einbruchsspuren auf und nicht nur Mia, sondern auch alle Zeichen, dass sie jemals in der





Wohnung war, Kleidung, Fläschchen und sogar die dreckigen Windeln sind verschwunden. Estelle steht unter Schock, geht zur Polizei, bringt aber kein Wort heraus und meldet ihre Tochter nicht einmal als vermisst. Wenige Tage später wird Estelle in einem verunglückten Auto gefunden – mit schweren Kopfverletzungen und einer unerklärlichen Schusswunde. Sie kann sich an nichts erinnern. Die Diagnose lautet auf Amnesie: Sie erinnert sich weder, wie es zu dem Unfall kam, noch was sie überhaupt in dem Auto gemacht hat. Für die Polizei gilt sie fortan als Hauptverdächtige im Fall ihrer vermissten Tochter. Ihr Mann verlässt Estelle schließlich und lässt sie in eine psychiatrische Klinik einweisen, Zusammen mit Dr. Ari soll Estelle hier versuchen, die Amnesie zu überwinden und herausfinden, was mit Mia passiert ist. Denn während Estelle sich noch von dem Unfall erholt, läuft im Fall des Babys die Zeit davon und die ganze Zeit muss Estelle sich fragen, ob sie ihrem eigenen Gedächtnis trauen kann. Wurde Mia wirklich entführt? Oder muss Estelle sich am Ende fragen, ob die Überforderung, die sie während der letzten Monate mit Mia und ihrem ständigen Weinen, ihrer ständigen Unzufriedenheit gefühlt hat, die Oberhand gewonnen hat? Die Suche nach der Wahrheit und Estelles verdrängten Erinnerungen beginnt.

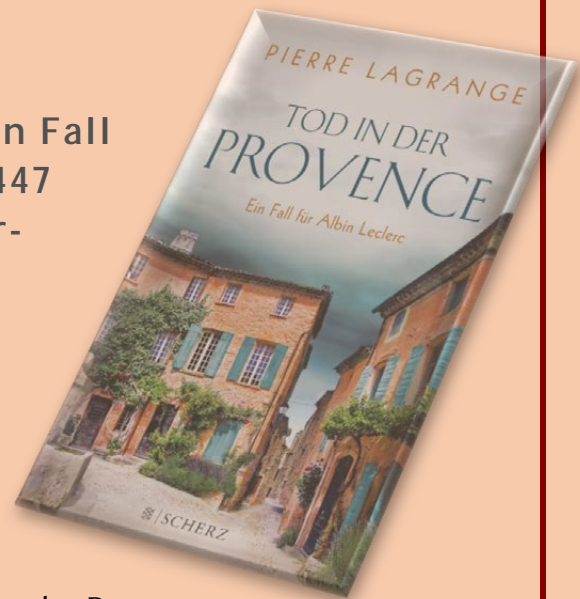
Dieser Thriller macht den Leser atemlos. Allein schon die Idee, eine Mutter aufwachen zu lassen, mit Gedächtnisverlust, einer verschwundenen Tochter und jede Menge Zweifeln an der eigenen Zurechnungsfähigkeit, ist extrem spannend und gut ausgedacht. Gepaart mit einer flüssigen, natürlich klingenden und leicht zu lesenden Erzählweise ergibt dies sowohl einen spannenden Thriller als auch eine sehr interessante psychologische Studie zum Thema Mutterschaft und Depression.

Gemeinsam mit Estelle vergräbt man sich als Leser dann in die Vergangenheit der Familie Paradise und deckt Erinnerung um Erinnerung auf, schwankt von einer möglichen Theorie, was mit Mia passiert sein könnte, zur nächsten und rätselt mit bis zum Schluss. Man traut seinem eigenen Urteilsvermögen irgendwann nicht mehr, genauso wie Estelle an ihrem Verstand und ihrer psychischen Gesundheit zu zweifeln beginnt. Das liegt vor allem daran, dass die Autorin es extrem gut schafft, Estelles Gedanken und Emotionen in Worte zu fassen, auf den Punkt zu bringen und dennoch anschaulich darzustellen. Man liest nicht nur die Beschreibung von irgendwelchen Gefühlen, sondern fühlt wirklich mit. Zum anderen liegt es auch an der sehr raffinierten Erzählweise und Konstruktion des Romans, dem es durch die Amnesie der Protagonistin gelingt, Leser und Figur gemeinsam auf Entdeckungsreise in die Vergangenheit zu schicken. Man weiß genauso viel wie die potenzielle Mörderin oder Kindesentführerin und dennoch weiß man eigentlich gar nichts. Der Charakter der Estelle und der Plot sind beide extrem gut gelungen. Auch die letztendliche Auflösung des Rätsels um Mias Schicksal ist weder offensichtlich noch wirkt sie künstlich konstruiert, sondern einfach nur fesselnd.



Das ganze Konzept des Buches ist sehr gut ausgedacht und geht durch die fesselnde Erzählweise, spannende Twists in der Handlung und eine psychologisch extrem feinfühlig und lebendig dargestellte Hauptfigur einfach auf! Ein richtiger Pageturner und nicht nur für Thrillerfans lesenswert! [tatjana mayeres]

**Pierre Lagrange: Tod in der Provence. Ein Fall für Albin Leclerc. Fischer Scherz 2016 • 447 Seiten • 14,99 • 978-3-651-02512-7 • Paperback** ★★☆☆



Kommissar Albin Leclerc ist im Ruhestand. Noch nicht allzu lange, und es gibt etwas, was ihm keine Ruhe lässt. Es hat während seiner aktiven Zeit einige Frauenmorde gegeben, die er nicht hat aufklären können. Die ehemaligen Kollegen möchten trotzdem, dass er sich raushält, und haben ihm, der alleinstehend ist, zum Abschied einen Mops geschenkt. Dem soll er sich widmen, mit dem soll er spazieren und ja nicht den Kollegen auf die Nerven gehen. Dass er das trotzdem tut, sich überall einmischt, wenn nötig auch einschleimt, sich Informationen ertrickst, ist ein besonderer *running gag* des Krimis, den man auch nicht leid wird. Hingegen nervt die ständige Erwähnung, dass der Mops Tyson heißt – wie der Boxer. Inzwischen müssten es alle wissen. Allerdings, wenn der Mops wirklich so niedlich ist, wie der auf der hinteren Umschlagklappe, dann kann man das Interesse der Mitmenschen schon verstehen und man weiß, woher der Begriff „mopsfidel“ herkommt.

Die Leichen der Frauen, die während Leclercs Amtszeit verschwunden sind, sind alle nie gefunden worden, da sie aber alle rothaarig waren, vermutete man einen Serientäter. Nun aber wird eine rothaarige Frauenleiche gefunden, der die Füße abgehackt worden sind. Das wirft ein ganz neues Licht auf die Mordserie und es gibt neue Anhaltspunkte. Da soll Leclerc sich raushalten?

Gleichzeitig erbt ein Hamburger Ehepaar – er vielbeschäftigter Architekt, sie Kinderbuchillustratorin – ein wunderschönes Chateau in eben jenem Ort, in dessen Umgebung das alles passiert ist. Sie ist rothaarig! Die beiden beschließen, aus diesem Chateau ein Hotel zu machen und ein neues Leben anzufangen, was aber offenbar gar nicht so leicht ist. Es treten bald „Unstimmigkeiten“ zwischen dem Paar Hanna und Niklas auf.



Ein zweite rothaarige Frauenleiche wird in einem Weinberg gefunden, jene junge Sängerin, der Leclerc am Abend zuvor dringend geraten hat, ein Taxi zu nehmen und der er eine CD abgekauft hat. Das bringt ihn kurzfristig selber in Verdacht.

Das alles spielt mitten in der Provence, in der der Autor, der ein Deutscher ist und den Namen Pierre Lagrange (der allerdings mehrmals vergeben ist, wie man schnell ergoogeln kann) nur als Pseudonym angenommen hat, sich offenbar auskennt. Seine Mutter hatte dort ein Hotel, so eins, wovon Hanna und Niklas träumen. Wer sich hinter dem Namen Lagrange verbirgt, habe ich nicht herausbekommen; es soll ein namhafter Autor sein, der auch ansonsten Krimis und Thriller schreibt.

Diese malerische Kulisse mit flirrender Hitze, Lavendelfeldern, Pastis trinkenden alten Herren und der Liebesgeschichte, die sich zwischen Leclerc und der Floristin Veronique zart anbahnt und in die man (oder doch wenigstens „frau“) gerne eintauchen möchte, steht im krassen Gegensatz zu den Morden, die auch noch recht brutal geschildert werden. Aber das ist alles gar nichts gegen den Showdown, die mehr als bizarre und monströse Auflösung des Falls. Dazu gibt es auch noch langwierige (und manchmal langweilige) Ausführungen über Petrarca, mit der der Onkel von Niklas, der Erblasser, sich zeitlebens intensiv beschäftigt hat.

Es gab ja nicht allzu viele Verdächtige, auf manche wurde allzu überdeutlich hingewiesen – wenn z.B. der Hausmeister des Chateaus mit einer riesigen Axt auftaucht –, so dass die wirkliche Auswahl sehr eingeschränkt war. Ich habe mich relativ bald auf der richtigen Fährte befunden, konnte aber das Ausmaß des Irrsinns nicht erahnen. Ich konnte und wollte das alles nicht bis ins Detail nachvollziehen; es bleiben aber wohl einige Fragen offen.

Ebenso wenig glaubwürdig fand ich, dass Leclerc sich gleich am nächsten Tag einem Boule-Turnier gestellt und eine Partie mit seinen guten Würfen entschieden hat. Sein Fall war nun zwar geklärt, aber es war längst nicht „alles wieder gut“.

„Verflucht nochmal“, sagte Tyson (der Mops!) ein bisschen stolz, „zieht euch alle warm an: Albin Leclerc ist wieder im Spiel.“

Es gibt ja eine Krimitheorie, die besagt, dass Krimis deswegen ihre Berechtigung haben, damit die Dinge wieder in Ordnung gebracht werden: Idylle, Unruhe, Idylle. Ich habe mich einmal mehr gefragt, warum man sich so etwas als entspannende Freizeitbeschäftigung antut. Mir haben so viele Details an diesem Krimi gut gefallen, aber das, was den Krimi zu einem solchen macht, überhaupt nicht. Muss es unbedingt so brutal sein? [jutta seehafer]



**Douglas Preston & Lincoln Child: Labyrinth. Elixier des Todes. Ein neuer Fall für Special Agent Pendergast. a.d. Amerikanischen von Michael Benthack. Knaur 2015 • 528 Seiten • 19,99 • 978-3-426-65380-7** ★★★★★



Special Agent Aloysius hat sich aufgrund seiner unkonventionellen Ermittlungen bereits in der Literatur einen Namen gemacht. Er arbeitet mit Detective D'Agosta der New Yorker Polizei zusammen, dem er vertraut. Auf seine Hilfe ist er in seinem neuen Fall, dessen Zentrum er selbst bildet, angewiesen, ohne es zunächst selbst zu wissen.

Pendergast hat zwei Söhne, von denen einer das Familienerbe des gerissenen Verbrechers weiterträgt. Alban ist ein Sohn, der seinem Vater Pendergast an außergewöhnlichen körperlichen und geistigen Eigenschaften ebenbürtig ist. Im Gegensatz zu Aloysius Pendergast nutzt er seine Fähigkeiten allerdings um Macht durch Verbrechen anzuhäufen. Er wird als Soziopath beschrieben, der seinem Vater Grund zur Sorge bietet, die sogar so weit geht, dass Pendergast ihn zum Wohle der Gesellschaft gern tot sähe. Umso überraschter ist er, als er Alban eines Abends ermordet auf seiner Türschwelle findet. Der Täter hat keinerlei Hinweise auf seine Identität oder ein Motiv geliefert, erst während der Obduktion findet sich ein Anhaltspunkt in Form eines außergewöhnlichen Türkis, der im Magen des Opfers gefunden wird. Zu spät muss Pendergast feststellen, dass er mit Hilfe des Mordes an seinem Sohn in eine Falle gelockt wurde, die sein Leben bedroht. In keinem anderen Roman ist das Leben des FBI Special Agents so enorm bedroht und er so sehr auf die Hilfe seiner ergebenen Freunde angewiesen wie in diesem.

Während Pendergast die spärlichen Spuren seines Sohnes verfolgt, beißt sich D'Agosta an einem Mord im New Yorker Museum die Zähne aus. Ein Präparator wurde ohne ersichtlichen Grund ermordet und die Anhaltspunkte sind ebenso spärlich wie die, denen Pendergast nachgeht. Besteht zwischen den Morden eine Verbindung? Und wie sieht sie aus? Die Ereignisse im Museum bewegen D'Agosta, eine alte Bekannte, Dr. Margo Green, hinzuzuziehen, die mit ihrem Anthropologischen Wissen von unschätzbarem Wert für die Ermittlungen ist. Mit von der Partie ist auch wieder Constance Greene, Pendergasts Mündel, die durch ihre Nachforschungen zur Familiengeschichte Pendergasts Licht in das Dunkel zu bringen vermag und das Motiv für die ausgetüftelte Racheaktion an Pendergasts Familie präsentiert.



Wie sich herausstellt, liegt das Motiv für den Angriff auf Pendergasts Leben zwei Generationen zuvor in seiner Familie verborgen.

Dunkle Geheimnisse von Aloysius' Familie haben sich zu einem Erkennungsmerkmal der Preston/Child Romane entwickelt, ebenso wie die Bedeutung und Bedrohung der Person des Special Agents selbst. Waren es bisher sein Bruder und sein Schwager, die ihn bedrohten und die es zu bekämpfen galt, ist es nun sein eigener Sohn und sein Urgroßvater Hezekiah, der ihn aus dem Grab heraus dem Tode nahe bringt.

Eng verbunden mit der Handlung sind wissenschaftliche Exkurse, die sich an der Grenze zur Pseudowissenschaft bewegen. Ausgangspunkt der Ereignisse ist ein zweifelhaftes Elixier, das Hezekiah Pendergast einst herstellte und damit den Reichtum der Familie begründete. Die Morde, die im New York Museum of Natural History einen wichtigen Ausgangspunkt haben, lassen sich auf dieses Elixier zurückführen. Die Betroffenen, zu denen über hundert Opfer gehören, fühlten sich anfangs euphorisch, bis das Glücksgefühl in das Gegenteil umschlug und zu den Depressionen unerträgliche Schmerzen hinzukamen. Ein Gegenmittel ist nach wie vor nicht bekannt und doch ist ein Gegenmittel Aloysius' einzige Chance zu überleben. Dr. Green unterstützt die Untersuchungen mit dem naturwissenschaftlichen Fachwissen einer Ethnopharmazeutin. Ihr Ermittlungsgebiet ist das Museum, in dem sie einst ihre schlimmsten Stunden erlebte. Es ist nicht verwunderlich, dass Preston das Museum als einen zentralen Ort der Handlung wählte, handelt es sich hierbei ja um seinen einstigen Arbeitsplatz. Daher sind die Beschreibungen der Örtlichkeit sehr detailliert und mitunter etwas zu langatmig.

Die weiteren Handlungsplätze erstrecken sich von New York über eine Mine in Kalifornien bis nach Brasilien, das der immer schwächere Pendergast bereist, um seinem toten Sohn auf die Schliche zu kommen. Ab einem gewissen Punkt ist er nicht mehr in der Lage selbst zu ermitteln, sondern muss sein Schicksal in die Hände seiner Freunde legen. Kein Wunder, dass das Ende chaotisch und spektakulär ausfällt, denn die rachsüchtige Constance hat ihre eigenen grausamen Waffen, mit denen sie Feinde ausschaltet, wenn sie dazu gezwungen wird.

Sprachlich ist der Roman gut austariert. Wissenschaftliche Erklärungen und Schilderungen langwieriger Polizeiarbeit sind werden von rasanten Verfolgungsjagden und Kämpfen abgelöst. Störend ist lediglich die fragwürdige Wortwahl des Übersetzers, die den Lesefluss behindert. Benthack scheint eine Vorliebe für Anglizismen zu haben und macht sich hin und wieder gar nicht die Arbeit englische Begriffe zu übersetzen, wodurch die Einheitlichkeit der Sprache gestört wird. Ein Pendergast, dessen Hauptrolle nicht mehr der Ermittler selbst ist, sondern in dem die bereits bekannten Personen seines Umfeldes ermitteln, da er das Opfer ebendieser Ermittlungen darstellt. Dadurch mangelt es an Kostproben seines scharfen Verstandes, die die vorangegangenen Romane auszeichneten. [sara rebekka vonk]



Frode Granhus: Tödliche Brandung. a.d. Norwegischen von Wibke Kuhn. btb 2015 • 381 Seiten  
• 9,99 • 978-3-442-74641-5 ★★★★★



Landpolizist Falch erkennt sofort, dass mit dem Skelett, das nach einem Bergrutsch von Wanderern gefunden wird, etwas nicht stimmt – alle Finger sind gebrochen, zudem handelt es sich offenbar um ein Kind. Die Untersuchung der Überreste schafft bald Gewissheit, der Pathologe bestätigt:

*Mein Bauchgefühl lässt [...] keinen Zweifel daran, dass die Verletzungen durch äußere Gewalteinwirkung entstanden sind. Und wir reden da von Gewalt, wie ich sie meinen 32 Berufsjahren noch nicht zu sehen bekommen habe.*

Für Inspektor Rino Carlsen beginnen die Ermittlungen auf den unterschiedlichen Inseln der Lofoten. Die Spur führt in rund 50 Jahre in die Vergangenheit, zu einem Familienvater, der seine Söhne schlug, zu einem Junge im Rollstuhl, einem Unruhestifter, einem Stotterer und einem Mann, der heute mit schwersten Verbrennungen entsetzt und ans Bett gefesselt in einem Heim ausharrt, nachdem sein Rasenmäher auf sonderbare Weise explodierte. Rino ahnt, dass vieles davon zusammenhängt, doch mit jedem neuen Puzzleteil wird der Fall undurchsichtiger und bestialischer.

Im Klappentext heißt es bereits, dass es sich um den grausamsten Fall handelt, den Rino je bearbeiten musste – und dem kann man als Leser schnell zustimmen, denn es wird ein unglaublich hohes Maß an Gewalt, Hass, Verstümmelung und Tod gezeigt. Detailliert erfährt man z.B. von Heros Qualen: Er ist der Mann, der durch den Rasenmäher verletzt und komplett entsetzt wurde, der z.B. keine Augen, sondern nur noch verbrannte Höhlen hat, der unter höllischen Qualen leidet und zudem von seiner Pflegerin misshandelt wird. Dem toten Jungen, dessen Skelett man findet, hat man vor seinem Tod alle Knochen im Leib gebrochen und ihn auch vorher über Jahre geprügelt. Und dann gibt es noch weitere Tote, u.a. verwesende Leichen, mit denen sich Rino konfrontiert sieht.

Hier hat der Autor schockierende Elemente gewählt, die genauso gut einem Horrroman entstammen könnten. Zuweilen hat man das Gefühl, dass er etwas zu dick aufgetragen hat, denn kaum eine Figur scheint auch nur ansatzweise glücklich zu sein. Stattdessen finden sich gleiche mehrere mit gewalttätigen Vätern, mit gescheiterten Ehe und Beziehungen, mit persönlichen Problemen, die sie aufzufressen drohen. Manch einer mag sagen, dass der Roman hier „typisch skandinavisch“ ist – problemüberladen und düster.





Man gewöhnt sich jedoch schnell an diese finstere Stimmung, die sehr gut zu dem kalten und stürmischen Wetter passt, das die Ermittlungen erschwert und am Ende für einen spektakulären Showdown sorgt. Möglicherweise sind die Menschen auf den kleinen Inseln wirklich verschlossener, eher pessimistisch, Fremden gegenüber misstrauisch und nicht sonderlich gesprächig. Es passt zumindest zu dem Fall, denn Rinos Ermittlungen werden durch das (Ver-)Schweigen und das Wegsehen der Menschen erschwert.

Während man es zu Beginn schwer hat, die einzelnen Handlungsstränge miteinander zu verknüpfen, erkennt man nach und nach und Stück für Stück worin die Verbindung liegt. Mit jedem neuen Puzzleteil durchblickt man einen Zusammenhang, bis am Ende ein durchaus logischer Fall entstanden ist, der doch anders verläuft, als man es zunächst vermutet hatte.

**Tödliche Brandung** ist ein erschütternder, zuweilen eklig-gruseliger, aber auch sehr spannender Krimi aus Skandinavien, der besonders Liebhabern der nordischen Literatur gefallen wird. [ruth van nahl]

Christine Cazon: Stürmische Côte d'Azur.  
Gekürzt gelesen von Gert Heidenreich.  
Audiomedia 2016 • 4 CDs (ca. 300 min.) •  
16,99 • 978-3-95639-103-3 ★★★★★



Skipper Théolien wacht nach einem Abend mit reichlich Alkohol mit einem dicken Brummschädel auf, an das Meiste kann er sich gar nicht mehr erinnern. Als er die Crewkabine des Segelschiffs Zephyr, das er für die reichen Besitzer betreut, betritt, denkt er zunächst, dass es seinen Mitarbeitern Frénet und Lanvalle ebenso geht, aber nur Frénet liegt auf dem unteren Bett – und wie sich kurz darauf zeigt, ist er nicht betrunken, sondern tot. Von Lanvalle fehlt jede Spur.

Es könnte also ein klarer Fall für Kommissar Duval sein, der aus Cannes nach Sainte-Marguerite fährt, um den Mord zu untersuchen. Er lässt nach Lanvalle fahnden, denn warum sollte der verschwinden, wenn er mit Frénets Tod nichts zu tun hat? Kurz darauf wird jedoch eine zweite Leiche gefunden und dieses Mal scheidet Lanvalle eindeutig als Täter aus. Was ist also an Bord der Zephyr geschehen? Duval ermittelt auf der kleinen Insel vor Cannes Küste und findet nach und nach unterschiedliche Motive und Tatverdächtige.

Die Autorin findet ein gutes Mittelmaß zwischen Krimihandlung und der Beschreibung der Côte d'Azur und der Inselbewohner. Es gibt nur wenige Szenen, in denen etwas zu ausführlich berichtet wird (z.B. Diskussionen darüber, in welchem Topf man welches Gericht am



besten kochen sollte oder ob zum bestellten Gericht besser Bratkartoffeln oder Pommes passen), ansonsten wurde der Text für die Lesung gut gekürzt, so dass keine Langeweile aufkommt. Nach dem Fund der zweiten Leiche, etwa in der Mitte des Romans, kommt alles ganz anders, als man es bis zu diesem Zeitpunkt gedacht hatte. Ohnehin ertappt sich der Leser oft genug bei falschen Schlussfolgerungen, weil er etwas als selbstverständlich annimmt, was gar nicht selbstverständlich ist.

Es ist bereits der dritte Côte d'Azur-Krimi mit Kommissar Duval, aber obwohl ich die ersten beiden nicht gelesen habe, fiel es mir nicht schwer, mich bald zurechtzufinden. Eventuell kann man nicht alle Feinheiten im Verhältnis der Kollegen untereinander erkennen, das tut dem Hörvergnügen jedoch keinen Abbruch.

Gelesen wird der Roman von Gert Heidenreich, der feine Nuancen in die einzelnen Stimmen legt und die Gefühlslagen der Figuren auch ohne Kommentar des Erzählers gut nachvollziehbar ausdrückt. Man hört ihm gerne zu und muss plötzlich feststellen, dass man bereits bei der letzten CD angelangt ist und eigentlich gerne noch weiter hören würde – weil sowohl die Lesung als auch der Inhalt überzeugen können. [ruth van nahl]

## Inhalt

1. PJ Brackston: Knusper Knusper Morde. Bastei Lübbe 2016.....	2
2. Ole Kristiansen: Der Wald bringt den Tod. dtv 2016.....	4
3. Andrea Habeney: Apfelwein trifft Weißbier. Jenny Beckers sechster Fall. Conte 2015.....	5
4. Alex Winter: Späte Rache. bookshouse 2015.....	7
5. Tilman Spreckelsen: Der Nordseespuk. Ein Theodor-Storm-Krimi. S. Fischer 2016 .....	9
6. Alexandra Burt: Remember Mia. dtv 2016 .....	10
7. Pierre Lagrange: Tod in der Provence. Ein Fall für Albin Leclerc. Fischer Scherz 2016.....	12
8. Douglas Preston & Lincoln Child: Labyrinth. Elixier des Todes. Ein neuer Fall für Special Agent Pendergast. Knaur 2015 .....	14
9. Frode Granhus: Tödliche Brandung. btb 2015 .....	16
10. Christine Cazon: Stürmische Côte d'Azur. Audiomedia 2016.....	17